



# KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

## **Für jedes einzelne Mal**

**von Marie van Veen**

Er hatte alles gesehen.

Dann wenn sie dachten, sie seien unbeobachtet, hatte er sie gesehen.

Er hatte es *immer* gesehen.

Und er sah es auch jetzt.

Er hatte über diese 16 Jahre *jedes einzelne Mal* mitbekommen.

Wie dieser widerliche Kerl sich an den jungen Mädchen vergriffen hatte, die hier arbeiteten.

Manche machten das, weil sie illegal hier tätig waren und er ihnen drohte aufzufliegen.

Manche bekamen von ihm mehr Geld.

Manche sagten Nein.

Und er tat es trotzdem.

Beim ersten Mal war er noch viel zu jung, um zu verstehen was geschah.

Damals spielte er mit seiner Schwester Julia Verstecken. Er war immer der bessere Spieler von den beiden gewesen, hatte immer die Verstecke gefunden, in denen ihn garantiert keiner fand.

Zu dieser Zeit war er grade mal zwei Jahre hier und noch klein genug um in die unterste Schublade des niedrigen, aber geräumigen Aktenschrankes zu passen.

Er stand in dem Büro seines Stiefvaters Dirk, dem dieses riesige Haus gehörte, und er kauerte sich in den kleinen Innenraum zusammen.

Die beiden untersten Fächer benutzte sein Stiefvater nie. Er konnte sich schon immer schlecht bücken und wollte ihn deshalb auch nie auf den Arm nehmen und mit ihm Flugzeug spielen.

Die Tür wurde geöffnet und für eine kurze Schrecksekunde nahm er an, dass seine Schwester ihn doch tatsächlich finden würde. Er beruhigte sich jedoch als er das leichte, verspielte Pfeifen des netten Mädchen hörte, dass hier immer putzte.

Er fand sie hübsch, sie hatte immer bunte Sachen an und ihre Haare waren oft ganz kraus, aber das machte sie irgendwie freundlicher, wie er ihr einmal unter Scham gestanden hatte.

Grade näherte sie sich dem Schrank in dem er sich versteckte, als jemand weiteres das Zimmer betrat.



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

Durch den kleinen Spalt zwischen dem Schubladenfach und dem Holz erspähte er den braunen Anzug seines Stiefvaters.

Er sprach das Mädchen an und benannte sie mit Wörtern, die er noch gar nicht kannte. Es schien ihr nichts auszumachen, ganz im Gegenteil, sie schien sich zu freuen und leichtfüßig sprang sie auf die Ablage des Schrankes in dem er hockte.

Er ruckelte bedächtig und das Mädchen wandte und bewegte sich und sein Stiefvater näherte sich ihr.

Er hielt die Luft an und schloss die Augen und hoffte, dass sie ihn nicht finden würden. Was würde Stiefpapa bloß denken wenn er ihn hier findet?

Er würde ihn als einen ungezogenen Jungen bezeichnen, ihn bestrafen, und ihm so lange den Hintern hauen bis er verstehen würde, dass ein anständiger Junge nicht in den Zimmern seines Papas spielen sollte.

Er rollte sich zusammen und atmete flach als er sah, wie die Hose seines Stiefvaters von seinen Beinen rutschte und zu Boden fiel.

Danach wackelte der Schrank und er hörte Geräusche von dem Mädchen, die ihm Angst einjagten und Wörter seines Stiefpapas, die er manchmal zu seiner Mama oder seiner Schwester sagte.

Irgendwann war alles ruhig, der Schrank wackelte nicht mehr, die Hose wurde wieder hochgezogen, das Mädchen sprang vom Schrank, sie verschwanden.

Es war ruhig.

Und er fing an zu weinen, ohne zu wissen warum.

Seine Mutter kam mit ihm und seiner Schwester hierher als er grade mal drei Jahre alt war, seine Schwester war fünf, und sie lebten zusammen mit Dirk.

Jedes Mal wenn seine Mutter einkaufen war und seine Schwester weg war passierte es.

Doch mittlerweile wusste er was er da tat.

Am Anfang erschrak und faszinierte ihn dieser Prozess immer wieder aufs Neue, aber als er anfang zu erfahren was geschah stieß ihn der Anblick immer weiter ab.

Jedes Geräusch, das er hörte und jedes Mal, das er mit ansah, regte in ihm etwas Widerliches an bis ihm die Galle an den Hals hochstieg und er sich übergab.



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

Und nun stand er wieder hier.

Raphael stand an der Tür und sah wie sein Stiefvater das Zimmermädchen vergewaltigte.

Noch hatte er nicht mitbekommen, dass er da war.

Er stand in den Angeln des Durchgangs zum Weinzimmer und sah zuerst die drei leeren Flaschen, das zerbrochene Glas und dann die beiden Gestalten in der Ecke des Zimmers.

Das Mädchen schrie immer wieder ‚No! No! Por favor! Dios mío! No!’ aber er hielt ihr den Mund zu und zerriss ihre teure weiße Bluse.

Ekel und Hass brodelten in ihm auf und Raphael ballte die Hände zu Fäusten bevor er mit voller Wucht gegen die Tür trat und sie gegen die Wand schlug.

„Lass sie in Ruhe, du Wichser!“

Wutentbrannt rannte er zu dem Sofa auf dem die beiden lagen und zerrte ihn von dem Mädchen runter.

„Du widerliches Arschloch!“, brüllte er ihn an, aber sein Stiefvater stieß ihn von sich. Er taumelte vorwärts und packte Raphael am Kragen seiner Jacke.

„Du verdammter Bengel. Hab ich dir noch nicht genügend den Arsch versohlt, dass du jetzt nicht mal Respekt vor deinem Vater hast?“, knurrte er und wollte bereits ausholen als ihn eine Kopfnuss zurückstolpern ließ.

Raphaels Schädel pochte vor Schmerz, aber er war noch nichts gegen diese ungezügelter Wut die wie wilde Flammen an ihm leckten und ihn brennen ließen.

Mit aller Kraft holte er aus und verpasste ihm einen Schlag auf die Nase.

Das Mädchen wimmerte und weinte und rief ihm auf Spanisch etwas zu, doch nichts auf dieser Welt könnte ihn jetzt noch stoppen.

Er packte seinen Stiefvater an der Jacke und zog ihn wieder von der Couch.

„Hast du noch nicht genug?“ Raphael spuckte ihm ins Gesicht bevor er sich mit aufbäumte und Dirks Kopf gegen die Wand donnern ließ.

Immer und immer wieder. *Für jedes einzelne Mal* das er gesehen hat.

„Hast du noch nicht genug?“, schrie er und schlug ihn, Stirn voraus, erneut gegen das massive Holz bevor er ihn am Kragen seines Anzugs zur Seite schleifte und zu Boden warf.

„Du ekelhafter Scheißker!“

Mit voller Wucht trat er gegen die Seite des am Boden Liegenden, spürte wie er bei jedem Tritt auf immer weniger und weniger Widerstand traf und wie er mit den Zehen gegen die



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

Wirbelsäule trat.

Sein Stiefvater krümmte sich, versuchte mit letzten Kräften schützend den Kopf einzuziehen doch Raphael riss ihn an den Haaren zurück.

*„Sieh‘ mir ins Gesicht und sag mir, dass du ein Stück Dreck bist!“*

Mit pochender Hand schlug er erneut auf Dirks Gesicht ein, spürte wie der Draht seiner Brille sich bog und die Gläser sprangen. Scherben bohrten sich in seine Haut und in die Augen seines Stiefvaters, doch er konnte nicht mehr aufhören.

Wie im Rausch schlug er zu, und nochmal, und nochmal, sah wie das Blut aus seiner Nase und seinem Mund rann, schlug mit blutigen Knöcheln auf seine Zähne ein bis es knackte und er sich an dem Eckzahn die Haut am Ringfinger aufriss.

Weitere Scherben von der Brille wurden von den Schlägen in seinen Mund beförderten und schwammen dort in der zähflüssigen Mixtur aus Speichel und Blut bevor Raphael aufstand und erneut zutrat.

Auf den Hinterkopf. Den Nacken. Die Schläfen. Die Stirn. Das Gesicht. Die Brust.

Den Schritt.

*Oh ja, der Schritt. Auf dass er nie wieder ein Mädchen damit verletzen würde.*

Ein Schrei gellte aus dem Türrahmen doch er konnte nicht hochsehen. Sein Blick war gefesselt von kranker Faszination und brennender Befriedigung und auf das deformierte Gesicht des Mannes gerichtet.

Seine Faust schlug wie von allein, sein Bein trat wie von selbst, sein Körper schien ihm nicht mehr zu gehorchen, war wie auf Autopilot gestellt.

Sein Autopilot fuhr ihn immer weiter auf die Straße der Rage bis er langsam vom Weg abkommen würde und den Hang hinunterfiel.

*„Raphael, hör auf!“*

Eine Hand packte ihm am Arm doch ohne darüber nachzudenken holte er aus und traf mit dem Ellbogen ein Gesicht.

Hinter ihm ging jemand zu Boden und wie ein tollwütiges Tier sah er sich um, griff eine Weinflasche am Hals bevor er sie auf den Kopf seines Stiefvaters wie ein Beil niedersausen ließ.



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

Das grüne Glas der Flasche sprang in tausend Stücke und der spitze Rand des Rests der Flasche stach auf seinen Hals ein. Erneut und immer wieder.

***Für jedes einzelne Mal das er gesehen hatte.***

Der Anzug war in Blut und Rotwein getränkt, beide Flüssigkeiten vermengten sich auf dem hölzernen Fußboden zu einer sprudelnden Mixtur.

Raphaels Stoffschuhe tränkten sich und bei jedem Tritt wirbelte er die Flüssigkeit wieder auf, als würde er in einer Regenpfütze springen.

Der Blutwein spritzte ihm ins Gesicht und auf die Wände und in das Gesicht seines Stiefvaters, dass nun nicht mehr war als ein deformiertes Stück Fleisch.

*„Raphael!“*

Er trat ein letztes Mal zu bevor er zum Stillstand kam.

Als wäre er eine Maschine der man einfach den Stecker gezogen hatte, die nur von einem Autopiloten gesteuert war und selbst nicht wusste was sie tat.

Er atmete schwer und sah auf Körper zu seinen Füßen.

Aus dem Mund seines Stiefvaters ragten abgebrochene Zähne, manche lagen in der Blutweinpfütz daneben. Manche fehlten einfach. Glassplitter waren verteilt über Raphaels Knöchel, die Pfützen, den Fußboden, die Augen- und die Mundhöhle seines Stiefvaters.

Ein Knochen ragte ihm aus der Nase.

Hinter ihm wimmerte jemand und murmelte etwas auf Spanisch. Eine weitere Person redete auf ihn ein.

Er hörte fast nichts. Sätze drangen wie durch Schwaden aus Nebel und Watte durch sein Ohr und dämpften alle Wörter sodass nur noch sinnlose Töne übrigblieben.

Er starrte auf seine brennenden und schmerzenden Knöchel. Sie waren blau, blutig, aufgeschürft und aufgeschnitten und der Rotwein brannte in den Wunden.

Glassplitter hatten sich in die Haut gebohrt.

Bevor er es richtig registrieren konnte, brannte sein Hals, sein Mund und er übergab sich auf den Körper seines Stiefvaters.

Erbrochenes vermischte sich mit Blut und Rotwein und wie ein Reh im Scheinwerferlicht konnte er den Blick nicht von diesem Anblick nehmen.



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

Geistesabwesend wischte er sich Spucke und Blut mit dem Ärmel vom Mund bevor er sich umdrehte und in die Augen seiner Schwester blickte.

Sie starrte ihn als wäre er ein Monster.

Dabei war nicht er das Monster.

*Er war das Monster. Er hatte die Mädchen immer misshandelt und genötigt bis sie sich ergaben.*

Er selbst hat allem doch nur ein Ende gesetzt.

...

Hatte er das wirklich?

„Raphael?“

Julia starrte ihn an und schüttelte seine Schultern. Ihre Nase war blutig und es lief an ihrem Kinn runter und tropfte in die Pfütze aus Erbrochenem und Rotwein.

„Raphael, sag was!“

Er öffnete den Mund, hatte aber direkt wieder das Gefühl sich übergeben zu müssen.

Er schüttelte einfach nur den Kopf.

„Sprich mit mir!“

Ihre Augen waren glasig und Tränen rannen ihr Gesicht herab, tropften an ihrem Kinn herunter. Zusammen mit dem Blut aus ihrer Nase.

*Er hatte sie geschlagen. Er hatte ihr in seiner Rage die Nase blutig geschlagen.*

„Ich“, schaffte Raphael zu sagen bevor er zusammensackte und auf die Knie ging.

Er starrte seine Schwester an und dann auf den Körper neben sich. Er regte sich nicht.

Hinter ihnen weinte jemand und Julia sah das Zimmermädchen.

„María“, wisperte sie und stand auf. Sofort zog sie ihre Jacke aus und reichte sie ihr.

Schluchzend zog sie sie über ihre zerrissene Bluse und starrte entsetzt auf den leblosen Mann zu Raphaels Füßen.

„Oh mein Gott“, murmelte er und sah sich um.

Die Türen zum Weinzimmer standen offen.

Wie fremdgesteuert lief er zu ihr hin und schloss sie fest, verriegelte sie bevor er zurückkehrte.

„Julia, er hat sie vergewaltigt“, sagte er und starrte seine Schwester an, die ihn immer noch mit einer Mischung aus Ungläubigkeit und Ekel ansah.

„Er hat es schon immer getan! Er hat schon immer die Zimmermädchen vergewaltigt und außer



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

mir hat es nie jemand gesehen! Julia“

Er ging zu ihr und sie wich zurück doch er packte sie an den Schultern und hielt sie fest.

„Er hat *alle vergewaltigt und nie hat jemand was gemacht!*“

„Du tust mir weh“, wimmerte sie und er ließ von ihr ab.

„Er war ein Monster!“

Mit einem Fingerzeig deutete er auf den am Boden Liegenden.

„Du hast ihn tot geschlagen“, flüsterte seine Schwester und starrte auf den leblosen Körper ihres Stiefvaters.

„Er ist tot“

Alles drehte sich um ihn herum.

Übelkeit kam wieder hoch und die Farben des Zimmers vermischten sich zu einem bunt-braunen Brei.

Das Gesicht seiner Schwester verzerrte sich zu einer Schreckensmaske.

„Nein“, murmelte er und drehte sich um, fiel dabei fast hin und stützte sich an der Bar-Theke ab.

„Nein, ich- ich hab nur getan was richtig ist. Ich hab schon viel zu lange nichts getan!“

Er zog sich eilig die blutige Jacke aus und warf sie in die Ecke.

„Wenn ich es nicht getan hätte, dann hätte er sie doch nur wieder verletzt! Er hätte weitergemacht und keiner hätte was dagegen getan!“

Julia stand mit zittrigen Beinen auf und half auch dem Zimmermädchen aufzustehen.

„Ich ... ich muss Mama Bescheid geben. Wir müssen irgendwie sagen, dass das ein Unfall war und dann-“

„*Nein!*“

Er stürmte zu ihr rüber und hielt ihr mit einer Hand den Mund zu. Sie wandte sich doch er war stärker als sie.

„Wir dürfen keinem etwas sagen, wir müssen hier schnell weg bevor *irgendwer* was davon erfährt“, flüsterte er eindringlich, doch mit einem Ruck befreite seine Schwester sich und wich erschrocken zurück.

„Du- du kannst doch nicht einfach abhauen! *Du* hast ihn doch-“

„*Ich weiß!*“

Hektisch sah er sich um und packte beide Mädchen an den Armen. Sie wehrten sich doch er stieß mit dem Fuß eine Besenkammer auf und schubste die rein.



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

„Was soll das?“, schrie seine Schwester, doch der Junge hielt sich den Zeigefinger an die Lippen.

„Sei ruhig, keiner darf wissen was passiert ist“

„Du bist verrückt“, sie starrte ihn wütend aus ihren verquollenen roten Augen an.

„Du bist verrückt geworden. Jeder wird das Geschrei gehört haben und-“

„Jetzt sei still!“

Er schlug die Tür zu und schob einen Riegel vor, hörte nicht auf den Protest der beiden Mädchen und rannte zurück zu dem leblosen Körper seines Stiefvaters.

Mit all seiner verbliebenden Kraft hob er ihn hoch und schleifte ihn zu einem Fach unter dem Bartresen. Raphael hievte den verunstalteten Körper in den Hohlraum, nahm etwas aus seiner Jackentasche und schloss das Fach ab.

„Verdammt“, murmelte er und sah sich um.

Von dem Weinzimmer aus führte eine Tür ab. Sie offenbarte eine Treppe in den Keller und von dem Keller aus gelangte man schnell und ohne Aufsehen in den Garten. Es müsste mittlerweile dunkel draußen sein.

*Wenn nicht jetzt, dann nie.*

Er öffnete die Besenkammer und zerrte beide hinter sich her.

„Ich lasse nicht zu dass ihr abhaut und irgendwem davon erzählt“, sagte der Junge und schob die beiden in den Keller. Hinter sich schloss er die Tür ab und ließ den Schlüssel stecken, sodass man sie von der anderen Seite nicht öffnen können würde.

„Du bist wahnsinnig geworden“, weinte Julia und stolperte blind die Treppen herab. Das spanische Zimmermädchen hatte wieder angefangen zu schluchzen und murmelte unverständliche Gebetsverse.

Raphael führte sie, an den Oberarmen gepackt, durch den Keller und in den Garten.

Die riesige Grünfläche war kaum beleuchtet, seit sein Stiefvater die kaputten Lampen abschaffen ließ und noch keine neuen organisieren konnte.

Hastig rannte er, im Schlepptau mit den beiden Mädchen, zu einem Parkplatz und zu dem Wagen des Stiefvaters.

Dieses neuartige Modell reagierte schon lange nicht mehr Schlüssel sondern nur noch auf Schlüsselkarten. Das Auto entspernte sich von selbst als die drei sich näherten.

„Woher hast du die Karte?“





## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

Julia starrte auf den schwarzen, sauberen Wagen bevor ihr Bruder die Tür öffnete und die Mädchen auf den Rücksitz stieß.

„Hab ich noch mitgenommen“, antwortete er bevor er sich reinsetzte und das Fahrzeug verriegelt.

„Wohin willst du?“ Julia rüttelte an der Tür doch er startete nur eilig den Motor und sah auf das Lenkrad.

„Weg von hier. Wo ich sicher bin. Und ihr auch. Vor ihm und alle die ihn haben machen lassen“

„Er ist tot, Raphael“

Sie sah ihn stumm durch den Rückspiegel an doch er riss seinen Blick los.

„Ich will nicht, dass ihr aussagt und dann nehmen sich euch mit und tun euch weh“

Er atmete schwer aus. „Wenn sie euch mitnehmen und was antun könnte ich mir das nie verzeihen“

„Du hast uns auch wehgetan“ Ihre Stimme jagte ihm einen frostigen Schauer über den Rücken.

„Ich musste es tun“

Seine Schwester war aufgebracht. „Musstest du ihn auch totschiagen?“

„Ja“

Ein einziges Wort ließ sie hoffnungslos zurück in den Sitz sinken.

„Und ich würde es nochmal tun damit er niemanden mehr, besonders euch nicht, auch nur ein einziges Haar krümmt“

„Und was hast du jetzt vor?“

„Wir fahren fort. Dahin, wo uns keiner kennt. Dann sind wir sicher“

Julia sackte in sich zusammen und weinte wieder während er anfuhr.

Sie mussten hier weg, so schnell es geht.

Und er durfte die beiden nicht gehen lassen.

Nicht nachdem was sie gesehen haben.

Aber es war nur gerecht.

*Für jedes Mal das er beobachtet hatte.*